



# IEG

Leibniz-Institut für  
Europäische Geschichte

## Call for Papers

### „Habsburg vor Ort“ – lokale Realitäten und Herausforderungen imperialer Geltungsansprüche im Alltag der Donaumonarchie (2.-3. Februar 2017)

Workshop mit Prof. Dr. Pieter M. Judson (Florenz) und Prof. Dr. Joachim von Puttkamer (Jena)

Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG)

Bewerbungsfrist: 30. Juni 2016

Der Workshop „Habsburg vor Ort“ – lokale Realitäten und Herausforderungen imperialer Geltungsansprüche im Alltag der Donaumonarchie strebt eine multi-perspektivische, mikrogeschichtlich fokussierte Analyse der ethnischen und religiösen Vielfalt der Habsburger Monarchie an, um somit die lokale Wahrnehmung des supranationalen Imperiumgedankens und seine vor Ort erlebte Realität zu erfassen. Der Workshop findet am 2. und 3. Februar 2017 am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) statt und wird von der DFG-finanzierten Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Glaubenskämpfe: Religion und Gewalt im katholischen Europa (1848–1914)“ organisiert.

Die Habsburgermonarchie, so die Meinung vieler Historiker, sei an ihren inneren Nationalitätenkonflikten, welche die Staatsloyalität auch lokal infrage gestellt und geschwächt hätten, gescheitert. Das Narrativ der von „Nationalitätenkonflikten heimgesuchten Donaumonarchie“ blendet aber sowohl die komplexen lokalen Realitäten, als auch die Bedeutung anderer, nicht-nationalen, sogar „national indifferenten“ (Tara Zahra) sozialen Phänomene und Praktiken, wie etwa Religiosität, Vereinsleben und Arbeitsmilieus vollkommen aus.

Vielmehr stellten die „Nationalitätenkonflikte“ nur eine politische Strategie seitens der nationalistischen Kreise dar, den konkreten Konfliktsituationen ein einheitliches Narrativ aufzudrängen, um so ein konstruiertes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Nationalitäten gegen das Imperium hervorzurufen. Nationale Identitäten konkurrierten in den meisten Fällen nicht mit der Staatsloyalität, sondern mit anderen nationalen Narrativen: In den lokalen „Nationalitätenkonflikten“ manifestierte sich somit nicht Staatsfeindlichkeit, sondern der lokale Kampf um politische Deutungshoheit. In der Tat lassen sich der Überbetonung nationaler Konflikthaftigkeit lokale Geschichten von erlebter und praktizierter Multiethnizität und Multireligiosität entgegenstellen, welche die Realität von hybriden, ambivalenten und multiplen Identitäten der Bewohner der Habsburgermonarchie aufzeigen.

Wien und Budapest gingen mit der Vielfalt ihrer Territorien und „Völker“ unterschiedlich um. Während sich die österreichische Reichshälfte multinational verstand, und sich einer (katholisch begründeten) supranationalen Staatsidee verpflichtete, strebte die ungarische Elite einen säkularen Nationalstaat (oder – im Sinne von Alexei Miller und Stefan Berger – ein „nationalizing empire“) der ethnischen Magyaren an. Die Idee eines supranationalen Reiches, das den kleinen Nationen von Ostmittel- und Südosteuropa Schutz bieten könnte, erfuhr in der österreichischen Reichshälfte nicht nur staatliche Bestätigung, sondern war auch eine lokal er- und gelebte Realität, die sich etwa in politischen oder kirchlichen Loyalitätsbekundungen gegenüber dem Herrscherhaus oder in den kulturell-sozialen Praktiken des Alltagslebens manifestierte. Die ungarische Reichshälfte betrachtete im Gegensatz die lokale Vielfalt und ihre politischen oder kulturellen Repräsentationen in der Alltagskultur vielmehr als Gefahr für den Staat.



Die unterschiedlichen Wahrnehmungen der lokalen Multiethnizität und Multireligiosität im österreichischen und ungarischen Raum wurden bislang in der Historiographie wenig beachtet; der Workshop soll dementsprechend die lokalen Realitäten beider Reichshälfte miteinbeziehen.

Der besondere **Fokus des Workshops liegt auf der Frage, welche politischen, sozialen, kulturellen oder religiösen (Alltags-) Praktiken und Ideen die imperialen Geltungsansprüche auf der lokalen Ebene bestärkten bzw. unterstützten.** Wie wurden diese Geltungsansprüche (sowohl ihre österreichisch-supranationalen, als auch ihre ungarisch-nationalstaatlichen Varianten) in den verschiedenen Räumen (Stadt, Dorf, Kirche, politische und gesellschaftliche Vereine) oder im Alltag formuliert, wahrgenommen und erlebt? Konnte sich eine „Habsburg Gesellschaft“ (Ernst Bruckmüller) auf der lokalen Ebene trotz der nationalen, religiösen, politischen und sozialen Differenzen etablieren? Welche Bedeutung kann dabei den supranationalen Institutionen, wie etwa der katholischen Kirche oder der national übergreifend organisierten Sozialdemokratie, beigemessen werden? Wie erklärt sich die Diskrepanz zwischen der gelebten lokalen Vielfältigkeit und den vorherrschenden, exklusiven Nationalisierungsnarrativen? Und wie wirkten die lokalen Realitäten auf die imperiale Politik zurück?

**Der Workshop „Habsburg vor Ort“ will anhand von Fallbeispielen erforschen, wie vor Ort mit dem imperialen Gedanken und der Multiethnizität, sowie der Multireligiosität umgegangen wurde.** Die starke lokale Fokussierung („Habsburg vor Ort“) ermöglicht neue Forschungsansätze hinsichtlich der Frage, wie sich ein multiethnisch-multireligiöses Imperium auf der lokalen Ebene aufrechterhalten, gelten und erleben ließ. In dieser Hinsicht kann der Workshop einen Beitrag zur Erforschung des „Raumes Habsburg“ leisten und so ein fundiertes Verständnis der komplexen Struktur- und Funktionsmechanismen eines multiethnischen und multireligiösen Imperiums, wie der Habsburger Monarchie, erzielen.

### **Bewerbung**

Interessierte **DoktorandInnen und promovierte NachwuchswissenschaftlerInnen (PostDocs)** können sich **bis 30. Juni 2016 mit einem Abstract (max. 500 Wörter) und einem kurzen Lebenslauf** bewerben. Die Arbeitssprache des Workshops ist Deutsch. Während des Workshops werden die Beiträge in 30-minütigen Vorträgen vorgestellt und von Professor Pieter M. Judson (Florenz) und Professor Joachim von Puttkamer (Jena) kommentiert. Professor Judson wird ebenfalls einen Abendvortrag halten.

Die **Kosten für Übernachtung und Verpflegung** werden von den Organisatoren übernommen.

In begründeten Einzelfällen können auch die Reisekosten der TeilnehmerInnen teilweise übernommen werden. Ein Antrag auf Übernahme der Reisekosten, inkl. der Höhe der Reisekosten, soll der Bewerbung beigelegt werden. Im Falle einer Bewilligung soll eine schriftliche Bestätigung vorgelegt werden, dass die Reisekosten nicht von der eigenen Einrichtung oder anderen Förderern übernommen werden können.

Die ausgewählten TeilnehmerInnen werden gebeten, vor dem Workshop ein Paper von 3-4 Seiten über ihren Vortrag zusammenzustellen (diese sind den Bewerbungen noch nicht beizufügen); diese Papers dienen als Grundlage zur Kommentierung der Vorträge.

Ihre Bewerbung (**500-wörtiges Abstract und Lebenslauf in einer PDF-Datei**) schicken Sie **an Herrn Péter Tchet ([techet@ieg-mainz.de](mailto:techet@ieg-mainz.de))** . Bei weiteren Fragen wenden Sie sich ebenso an Herrn Tchet. Nähere Informationen zur DFG-finanzierten Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Glaubenskämpfe: Religion und Gewalt im katholischen Europa (1848–1914)“ finden Sie unter <http://www.ieg-mainz.de/glaubenskaempfe>.